

Thesy Teplitzky

Geld Kunst Macht

Eine Kölner Familie zwischen
Mittelalter und Renaissance

Greven Verlag Köln



Inhalt

Auch Köln hatte seine Familie Fugger 6

Die Familie Hackeney und ihre Residenz am Kölner Neumarkt 12

Der Altar der Heiligen Sippe 36

Der Marienod-Altar des Joos van Cleve 64

Die Lettner-Stiftung der Brüder Hackeney an St. Maria im Kapitol 98

Kaiserliche und königliche Besuche in Köln und die letzte Hackeney-Stiftung 122

Zeittafel 138

Literatur, Quellen und Bildnachweis 140

Verkündigung an Maria
Detail aus: Lettner, 1523, Westseite,
Köln, St. Maria im Kapitol

Auch Köln hatte seine Familie Fugger

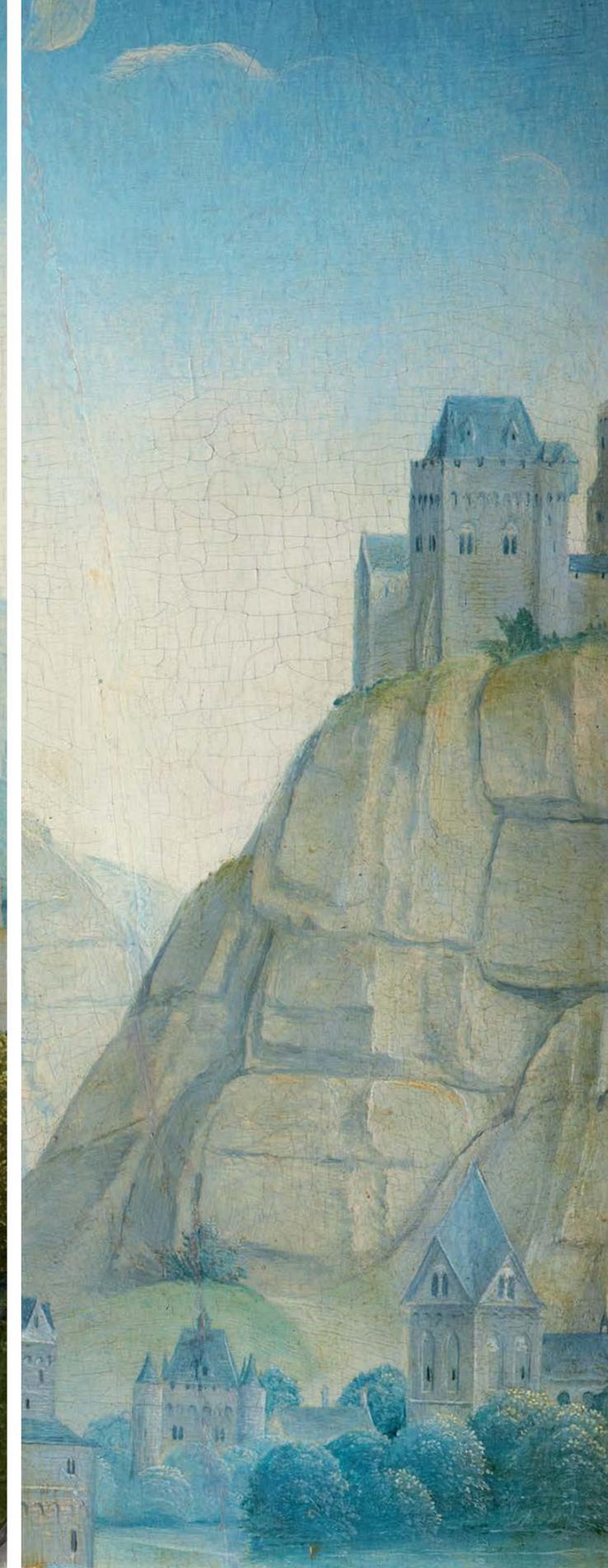
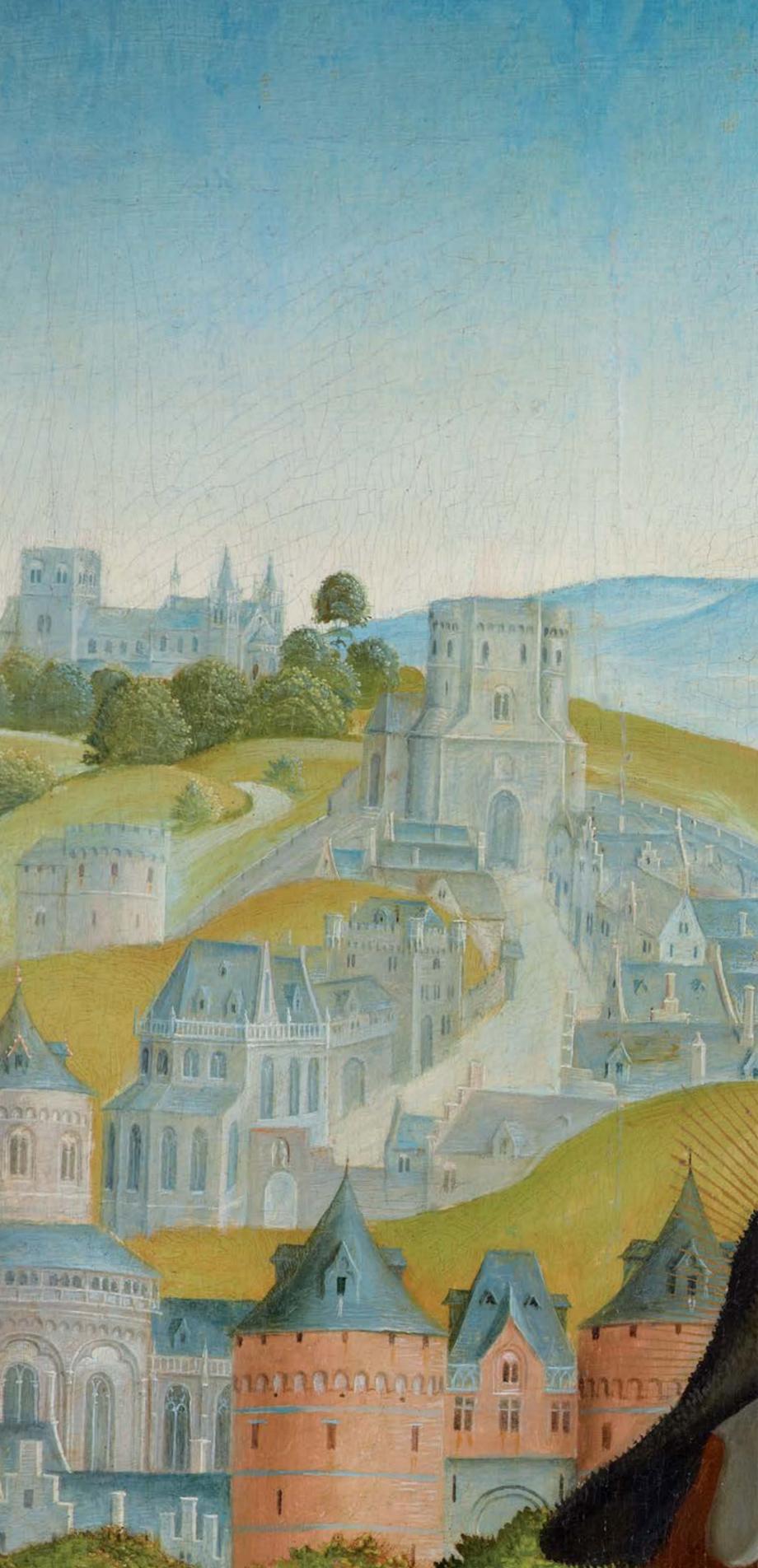
Wer die alte Handelsstadt und einstige Reichsstadt Augsburg besucht, kann der Erinnerung an ihre berühmteste Familie nicht entgehen, denn überall stößt er auf deren Namen: Da gibt es unter anderem die Fugger-Bank, die Fugger-Kapelle, die Fugger-Häuser, das Fugger-Gymnasium, den Fugger-Keller, natürlich auch eine Fugger-Straße und schließlich die weitläufige Anlage der Fuggerei, einer Wohnsiedlung, die bis heute für arme katholische Bürger der Stadt kleine Reihenhäuser mit solider Ausstattung zu einem symbolischen Mietpreis verfügbar hält und eine viel besuchte Sehenswürdigkeit ist.

Gegründet wurde die Fuggerei 1521 von Jakob II. Fugger, dem berühmtesten Vertreter der Familie. Er hatte den Beinamen »Der Reiche« und war zu seiner Zeit tatsächlich als Kaufherr, Bankier und Montanunternehmer mit einem weltumspannenden Handelsimperium im Besitz kaum vorstellbarer Reichtümer, die er nicht zuletzt zu Machtgewinn und politischer Einflussnahme einsetzte. Jakob der Reiche schrieb Weltgeschichte mit der Finanzierung der Wahl des Habsburgers Karl I. von Spanien, Enkel Kaiser Maximilians I., zum Römisch Deutschen König und Kaiser Karl V. Mit den Stimmen der von Jakob II. Fugger gekauften Kurfürsten siegte Karl 1519 über seinen Rivalen Franz I. von Frankreich. Aber auch zuvor hatten die reichen Fugger die ständig in Geldnöten befindlichen Habsburger unterstützt; so hatte Jakob Fugger der Ältere, der Vater Jakobs des Reichen, Kaiser Friedrich III., dessen Sohn Erzherzog Maximilian und deren Gefolge vor Maximilians Hochzeit mit Maria von Burgund mit angemessener Kleidung und sonstigem Zubehör standesgemäß ausgestattet.

Die Habsburger pflegten permanent einen Großteil ihrer Ausgaben über Kredite zu finanzieren; Gläubiger waren ihre Bankiers in den Handelsmetropolen des Reiches. In Köln waren es die Hackeneys, die ihnen als Juweliere und Bankiers Kredite zur Verfügung stellten und damit zu beachtlichem Reichtum kamen. Zwar sind Besitz und politische Bedeutung der Fugger und der Hackeneys in den Dimensionen nicht vergleichbar: Während die Fugger über ihre weltweiten Montan- und Handelsunternehmen unbeschränkt herrschen und das Geld fast beliebig vermehren

Brokatbehang mit Granatapfelmotiv
Detail aus: Altar der Heiligen Sippe, um 1505,
Mitteltafel, Köln, Wallraf-Richartz-Museum
& Fondation Corboud (Abb. S. 40–41)

Bereits in der Antike und im Alten Testament, danach von der christlichen Kunst übernommen, wird der mit zahllosen roten Kernen gefüllte Granatapfel in vielfältigen Symbolbedeutungen verwendet. Im späten Mittelalter ist er vor allem in Christus- und Mariendarstellungen beliebt, er steht aber auch als Sinnbild für Macht und Reichtum.

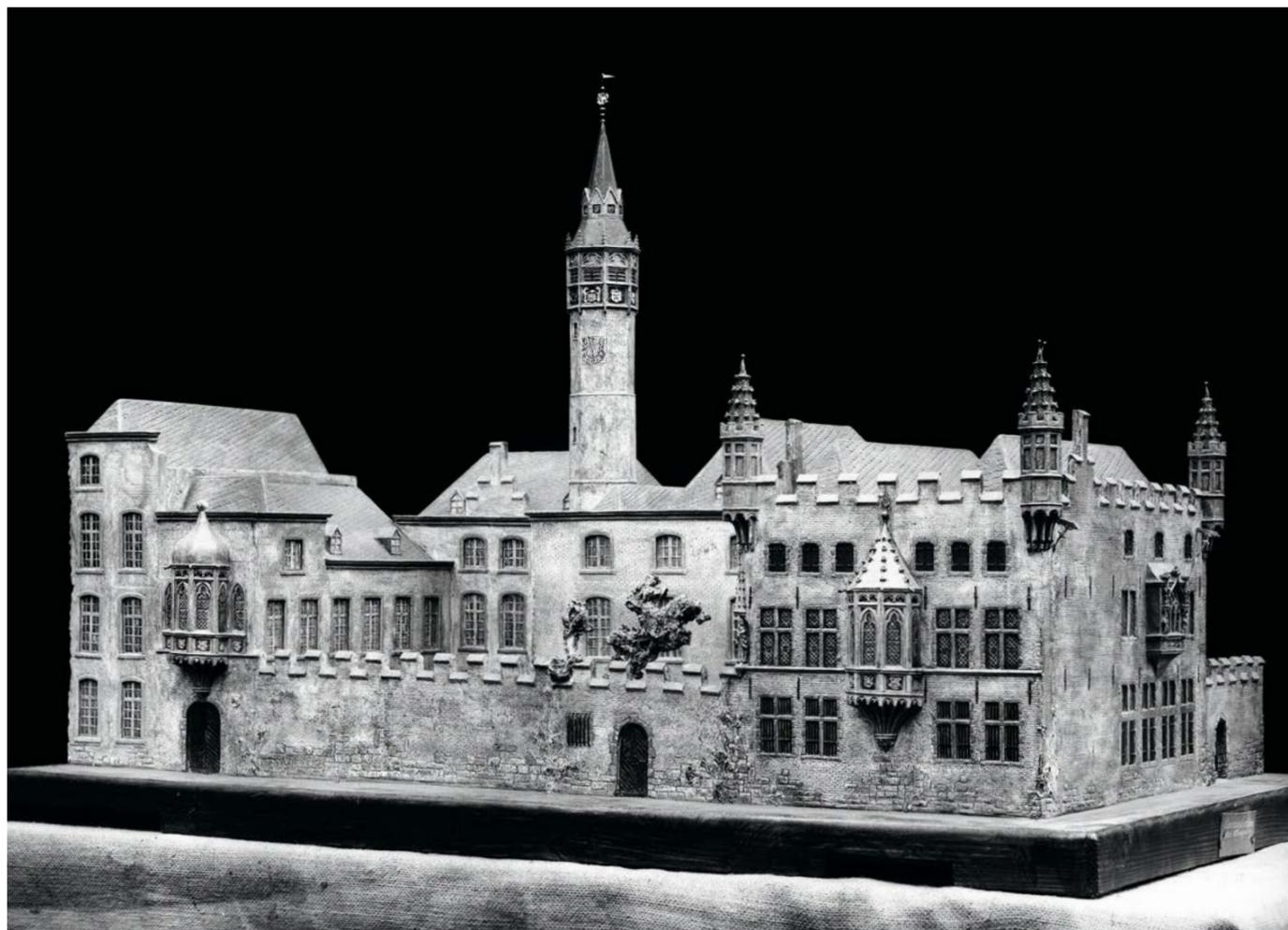


Im Jahr zuvor hatte Nicasius aber sozusagen dennoch Familienzuwachs bekommen, denn im Frühjahr 1504 war sein Schwiegervater Johann van Merle gestorben und hatte ihn zum Vormund seiner noch unmündigen Kinder aus zweiter Ehe eingesetzt. So musste sich Nicasius nicht nur um seine kleine Stieftochter Belgin kümmern, die aus Guetgins erster Ehe zurückgeblieben war, sondern auch um mehrere Kinder seines verstorbenen Schwiegervaters. Dabei kam er offenbar dessen Witwe Christina Hardenrath näher, die seine zweite Frau wurde (Abb. S. 25). Wann die Heirat zwischen Nicasius und Christina stattfand, ist nicht bekannt. Erstmals dokumentiert ist die Ehe in einer Urkunde vom 31. Dezember 1508, in der die Erbfolge des Hackeneyschen Hofes geregelt wird: Für den Fall, dass die Ehe kinderlos bleibt, ist der Übergang an die Erben von Nicasius vorgesehen. Das lässt den Schluss zu, dass die Ehe 1508 schon einige Zeit bestanden hatte und bis dahin ohne Erben geblieben war. Möglicherweise wurde sie bald nach dem Ablauf von Christinas Trauerjahr geschlossen, vielleicht schon im Lauf des Jahres 1505. Nicasius II. Hackeney hat mit seiner zweiten Eheschließung erneut in eine der Familien der politisch-wirtschaftlichen Führungsschicht Kölns eingeheret, was sein Ansehen und seinen Einfluss hier noch vermehrt haben wird. Wie die Hackeneys gehörten die Hardenraths nicht zu den alten Geschlechtern der Stadt, sondern waren um die Mitte des 15. Jahrhunderts nach Köln zugewandert – Christinas Großvater Johann I. Hardenrath stammte aus Hameln im Weserbergland –, wo sie als Tuchhändler schnell zu beachtlichem Reichtum gelangten.

Als 1508 die Erbfolge des Hackeneyschen Hofes geregelt wurde, war er noch gar nicht fertiggestellt. Maximilian hatte sich für seine Aufenthalte in Köln einen festen Wohnsitz gewünscht und Nicasius beauftragt, einen repräsentativen Bau zu errichten, der ihm bei Reichstagen und bei seinen sonstigen Anwesenheiten in Köln als Residenz dienen sollte. Schon 1504 hatte er Baupläne seiner niederländischen Hofarchitekten an Nicasius gesandt und zum Teil sehr präzise Wünsche geäußert. Zunächst verzögerte sich jedoch die Ausführung, weil kein geeignetes Grundstück zur Verfügung stand. Erst 1507 konnte Nicasius zwei nebeneinander liegende Höfe am Neumarkt erwerben, die Höfe Heidenreich und Schornstein, welche die Grafen von Moers verkaufen mussten; sie waren mit der beachtlichen Summe von 30.000 Gulden bei ihm verschuldet. Nicasius ließ die Höfe abreißen und an ihrer Stelle einen mächtigen dreiflügeligen Bau im Stil der Brabanter Spätgotik errichten, den die Architekten Maximilians vorgegeben hatten (Abb. S. 26). Den Hof überragte ein 28 Meter hoher Turm, geschmückt mit den Wappen Österreichs, Burgunds und Spaniens sowie dem Doppeladler des Römisch Deutschen Reiches. An zwei

Christina Hardenrath
Detail aus: Triptychon mit dem Tod Mariae,
Joos van Cleve, 1515, rechter Innenflügel,
Köln, Wallraf-Richartz-Museum & Fondation
Corboud (Abb. S. 70)





Der Hackeneysche Hof am Neumarkt

Modell Hans Vogt, Zustand vor 1800
Kölnisches Stadtmuseum

Es ist anzunehmen, dass der Innenhof des Palastes ursprünglich zum Neumarkt hin offen war. Auf dem Neumarkt, einem der Hauptplätze der Stadt, fanden Turniere und andere Großereignisse statt; der Schlosshof, der an den Neumarkt angrenzte, ermöglichte repräsentative Einritte und Auffahrten. Im 18. Jahrhundert wurde der Familienbesitz verkauft und aufgeteilt; vermutlich ließen die neuen

Eigentümer zum Schutz des Innenhofes die Mauer ziehen. Im linken Gebäudeteil befand sich der Gasthof »Zur Stadt Prag« mit dem Haupteingang zum Innenhof, der durch ein Tor in der Mauer zugänglich war. Samuel Prouts Lithographie von 1824 (Abb. S. 34) zeigt ein geöffnetes Holztür in der Mauer, darüber ein Schild mit dem Hotelnamen.

Erkern des Hofes waren die Wappen der Familien Hackeney, Hardenrath, van Merle und Burchgreve angebracht. Der Hof, dessen Bau 1507 begonnen wurde, muss mit großer Schnelligkeit errichtet worden sein, denn schon 1509 verzeichnen die Kölner Stadtrechnungen – anscheinend erhielt Nicasius nicht nur von Maximilian, der nachweislich Bauholz anliefern ließ, sondern auch von der Stadt Zuschüsse für den Bau – Ausgaben für die Fenster des Glasmalers Hermann Pentelynck »in kaiserlicher Majestät Hof«. Da das Einsetzen der Fenster zu den späten Bauarbeiten gehört, kann man davon ausgehen, dass der Hof 1509 oder 1510 bezugsfertig war.

Der repräsentative Stadthof, den Nicasius mit seiner zweiten Frau und seinen Stiefkindern bewohnte, wurde Nicasius-Hof, der Kaiserliche Hof oder auch Caesaris Palatium, des Kaisers Palast oder Pfalz, genannt. Maximilian hat wahrscheinlich erstmals 1512 beim Reichstag von Trier und Köln dort residiert. Der Reichstag, der im April dieses Jahres in Trier eröffnet worden war, wurde im Juni, nachdem dort eine Seuche ausgebrochen war, nach Köln verlegt. So wird der Kaiser einige Sommerwochen im Nicasius-Hof zugebracht haben.

Von der Ausstattung des Hofes bewahrt das Kölnische Stadtmuseum noch zwei Bodenfliesen mit dem Hackeneyschen Wappen (Abb. S. 30). Die Fliesen waren in Schachbrettmanier verlegt und zeigten abwechselnd eine Fliese mit dem Wappen und eine Fliese mit Helmzier und Helmdecke des Wappens. In den 1930er Jahren war im Kölner Kunstgewerbemuseum noch eine Fensterscheibe aus dem Hackeneyschen Hof mit dem Wappen der Familie erhalten, die im heutigen Museum für Angewandte Kunst Köln aber nicht mehr auffindbar ist; sie ging wohl im Zweiten Weltkrieg verloren.

Köln aus der Vogelschau

Arnold Mercator, 1571
Köln, Historisches Archiv
(Abb. S. 28–29) (Folgend)

Blau markiert:
Der Hackeneysche Hof am Neumarkt,
St. Maria im Kapitol und der – noch
unvollendete – Dom



Im Kölner Stadtbild erinnerte der Hackeneysche Hof noch bis ins 19. Jahrhundert an die berühmte Familie. Nach dem Tod von Nicasius II., der 1518 verstarb, ging der Hof – wie im Erbvertrag von 1508 vereinbart – an seinen Erben über; es war Georg Hackeney, sein jüngerer Bruder, den anschließend dessen drei Töchter Catharina, Sibilla und Elisabeth beerbten. Danach blieb der Hof noch über mehrere Generationen im Familienbesitz; erst im 18. Jahrhundert ging er in andere Hände über. Im 19. Jahrhundert verfiel der Hof und wurde teilweise abgebrochen. Im westlichen Teil des Gebäudes hatte sich zuvor eine Zeit lang der »Gasthof zur Stadt Prag« eingerichtet, dessen Teilansicht der englische Vedutenmaler Samuel Prout (1783–1852) in seiner poetischen Darstellung von 1824 festgehalten hat (Abb. 5. 34). Die einst prächtige Kaiser-Residenz, jetzt vom Verfall gezeichnet und von alltäglicher Geschäftigkeit der Reisenden und Kaufleute umgeben, bot im Zeitalter der Romantik ein reizvolles Bildthema. Erst 1928 wurden die letzten Überreste des Hackeneyschen Hofes abgebrochen.



Der Hackeneysche Hof
Samuel Prout, 1824, Lithographie,
40,3 × 28,8 cm, Kölnisches Stadtmuseum ([Links](#))

Rittergruppe mit Pferdefigurine
Kölnisches Stadtmuseum ([Rechts](#))



Das Porträt, heute im Besitz des Kunsthistorischen Museums Wien, ist ein Jugendbildnis Maximilians, obwohl es um 1508/10 datiert werden kann (Abb. S. 73). Anhaltspunkt für diese Datierung ist – neben Stil und Format des Bildes, die auf eine Entstehung im frühen 16. Jahrhundert hinweisen – eine Replik des Porträts im Pariser Musée Jacquemart-André, in deren Originalrahmen die Jahreszahl 1510 eingeschnitten ist. Das Porträt galt lange Zeit als Kopie, die Joos nach einer älteren, später verlorenen Vorlage gemalt hat; erst die neuere Forschung sieht darin ein Original, bei dem Joos das Aussehen des jungen Maximilian nach seiner Vorstellung rekonstruierte. Dafür sprechen die unbestimmt weichen Gesichtszüge Maximilians, die hier nur wenig ausgeprägte charakteristische Habichtsnase und das Fehlen des ebenfalls charakteristischen stark vorspringenden Unterkiefers der Habsburger. Da der junge Mann eine rote Nelke in der Rechten hält – im Porträt immer ein Verlobungs- oder Hochzeitssymbol –, ist anzunehmen, dass der achtzehnjährige Erzherzog Maximilian des Jahres 1477 dargestellt werden sollte, der in diesem Jahr die Ehe mit Maria von Burgund einging. Der Maler hat das Aussehen des jungen Prinzen für das nachträgliche Hochzeitsbildnis ganz offensichtlich geschönt. Auch hat er den Bräutigam bereits mit der Collane des Ordens vom Goldenen Vlies ausgestattet, obwohl Maximilian erst 1478, im Jahr nach der Hochzeit, in den burgundischen Ritterorden aufgenommen wurde, den Herzog Philipp der Gute, Marias Großvater, gestiftet hatte.

Es wird vermutet, dass Erzherzogin Margarete von Österreich, die Tochter Maximilians aus der Ehe mit Maria von Burgund und seit 1507 die Regentin der Niederlande, das Jugendbildnis ihres Vaters bei Joos in Auftrag gab, für das politische Motive eine Rolle spielten. Margarete war Kunstliebhaberin und Kunstkennnerin, ihre oft als Musenhof bezeichnete Residenz in Mecheln in Brabant – wo Nicasius II. Hackeney sich verschiedentlich aufhielt – ein Zentrum von Kunst und Wissenschaft. So ist es durchaus denkbar, dass Margarete Joos van Cleve für den Altar der Hackeneyschen Hauskapelle vorgeschlagen hat und das schöne Marientod-Triptychon ihrer Kennerschaft zu verdanken ist. Für eine Arbeit des berühmten und vielbeschäftigten Malers hatten die Stifter Hackeney dann eine längere Wartezeit in Kauf zu nehmen.

Kaiser Maximilian I.

Joos van Cleve, um 1508/10, Eichenholz,
27 x 18 cm, Wien, Kunsthistorisches
Museum



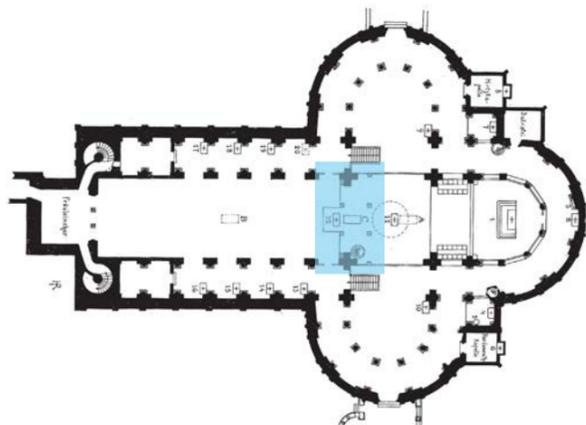
Die Lettner-Stiftung der Brüder Hackeney an St. Maria im Kapitol

Die heutige Pfarrkirche St. Maria im Kapitol, die neben den rauschenden Autoströmen einer Hauptverkehrsstraße ein ruhiges Dasein führt und deren versteckten Eingang zu finden dem Ortsunkundigen schwerfallen dürfte, war im späten Mittelalter die wichtigste Kölner Kirche nach dem Dom. Der Name der ehemaligen Stiftskirche geht auf die Antike zurück: In römischer Zeit stand auf dem Kapitolshügel der Stadt – bei den geographischen Gegebenheiten Kölns natürlich nur eine sehr geringe Erhebung – ein der Kapitolinischen Trias Jupiter, Juno und Minerva geweihter Kapitilstempel. Der heutige Kirchenbau, dessen Wiederaufbau nach den schweren Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs in den 1980er Jahren abgeschlossen wurde, entstand im 11. Jahrhundert. Mit seinem charakteristischen Dreikonchenchor, dem Kleeblattchor, orientierte er sich am Dreikonchenbau der Bethlehemmer Geburtskirche. Offensichtlich gefiel das Modell in Köln, denn im 12. Jahrhundert wurde der Baugedanke des Trikonchos bei den Kirchen Groß St. Martin und St. Aposteln nochmals realisiert. Die Marienkirche gehörte für kurze Zeit zu einem Benediktinerinnenkloster, aber schon Ende des 11. Jahrhunderts wurde das Kloster in ein Kanonissenstift umgewandelt, das dem Adel vorbehalten war. Reicher Grundbesitz mit großen Hofverbänden brachte dem Stift stattliche Einnahmen. Im späten Mittelalter erfreute sich die Kirche des »freiwillig adeligen Damenstifts« – so der 1482 von Papst Sixtus IV. anerkannte kirchenrechtliche Status des Stifts – besonderer Beliebtheit in der führenden Schicht des Kölner Bürgertums; mehrere ihrer Vertreter wurden in der Stiftskirche beigesetzt. Zahlreiche Memorienstiftungen, Legate und Objektstiftungen, nicht nur von Stiftsangehörigen, sondern auch von reichen Patrizierfamilien, vermehrten den Besitz des vornehmen Damenstifts.

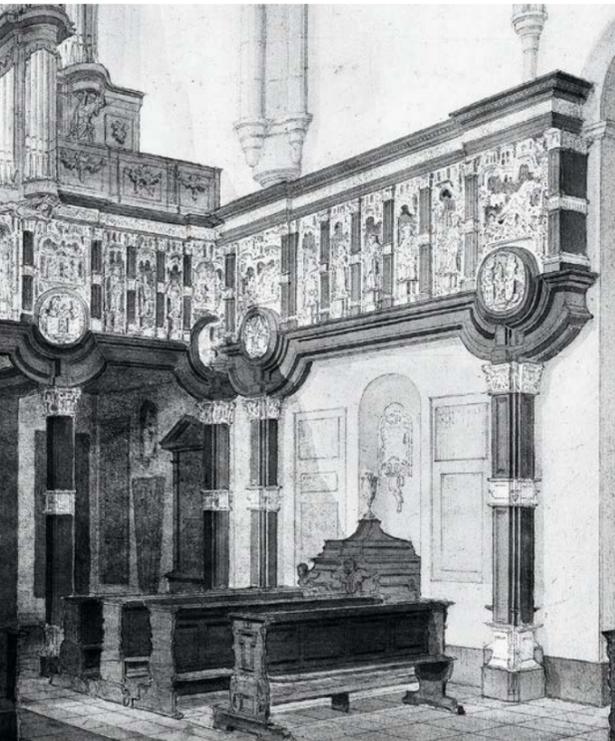
Ansicht des Lettners

Westseite zum Kircheninnenraum, Köln,
St. Maria im Kapitol (Rechts und folgend)

Grundriss von St. Maria im Kapitol
nach der Wiederherstellung







St. Maria im Kapitol

Der Lettner im westlichen Mittelschiff, Aquarell des Stadtbaumeisters Johann Peter Weyer, um 1840, Kölnisches Stadtmuseum [\(Links\)](#)

Lettner im westlichen Mittelschiff mit historistischer Ausstattung der Kirche

Köln, St. Maria im Kapitol [\(Rechts-Oben\)](#)

Vermauerter Lettner im Zweiten Weltkrieg

Köln, St. Maria im Kapitol [\(Rechts-Unten\)](#)

Arm- und Beinschienen mit hervorgehobenen Arm- und Kniekacheln und unter den Beinschienen Sandalen. Auch die seltsame Federmütze wurde übernommen; die mit Akribie geformten einzelnen Federn fügen sich zu einer großen Kappe zusammen. Ganz offensichtlich hat Joos van Cleves Heiligenbild für die Lettner-Figur als Vorbild gedient, so dass der Namenspatron des Stifters mit seinem Erscheinungsbild auf die Verbindung von Lettner und Altarretabel hinweist.

An der Finanzierung des Lettners haben sich außer den Brüdern Hackeney offenbar auch einige verwandte und vielleicht befreundete Familien beteiligt, wofür die Wappen in den Rundmedaillons sprechen. Neben den Wappen der Brüder Hackeney und ihrer Ehefrauen Hardenrath und van Merle sind die Wappen Straelen – Christina Hardenraths Mutter war eine geborene van Straelen – Salm und von Berchem vertreten.

In den Jahrhunderten, die der Aufstellung des Hackeneyschen Lettners anno 1525 folgten, hatte er ein wechselvolles Schicksal. Nach der Liturgiereform des Konzils von Trient (1545–1563), mit dem die katholische Kirche auf die Reformation reagierte, verloren die Lettner ihre Funktion und wurden aus den meisten Kirchen entfernt. Im konservativen Köln beließ man den Lettner von St. Maria im Kapitol in der Vierung, eine Entscheidung, zu der seine besondere Schönheit und sein ungewöhnlicher Figurenreichtum nicht unwesentlich beigetragen haben dürften. Daneben hat aber sicher auch der Einfluss der weiterhin mächtigen Nachkommen der Stifter eine Rolle gespielt, die bis ins spätere 17. Jahrhundert als Ratsherren und Bürgermeister amtierten. Zur Zeit des Konzils und danach war Georg Hackeneys Schwiegersohn Constantin von Lyskirchen (1515–1581) Ratsherr, mehrfach Bürgermeister sowie zeitweise Baudezernent und wird seine schützende Hand über den Lettner gehalten haben. Im 17. Jahrhundert bekleidete Georgs Urenkel Constantin von Lyskirchen (1604–1672) als letztes Mitglied der Familie wiederholt das Amt des Bürgermeisters, zuletzt 1670/71. Erst zu dieser Zeit wurde die Kirche im Stil des Spätbarock umgestaltet. Man wünschte ein durchgehendes Mittelschiff mit freiem Blick auf den Hochaltar und brach den Lettner ab, wobei Teile der östlichen dem Chor zugewandten Lettnerwand zerstört wurden. Da man auf das schöne Werk aber doch nicht ganz verzichten wollte – und auch Georg Hackeneys Urenkel seinen Einfluss geltend gemacht haben wird –, versetzte man die vordere Schauseite des Lettners nach 1765 als Sänger- und Orgelempore in den Westen des Mittelschiffs. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden zusätzlich Teile der ehemaligen Ostwand des Lettners an den Seiten der Orgelempore aufgestellt.



